

Vogtland Philharmonie[®]
GREIZ • REICHENBACH

PROGRAMMHEFT

I. SINFONIEKONZERT 26/27

Werke von Antonín Dvořák und Franz Schmidt

**KULTUR
DEAL**

Abo- bzw- Einzelkarte
berechtigt zu Rabatt auf
Dauer- bzw. Einzelkarte zum
GREIZER THEATERHERBST
www.theaterherbst.de



Deutscher
Musikwettbewerb
DEUTSCHER MUSIKRAT



Gesellschaft zur
Verwertung von
Leistungsschutzrechten

Philipp Schupelius Violoncello • Florian Ludwig Dirigent

Mi, 16.09.26, 19³⁰, Neuberinhaus Reichenbach

Fr, 18.09.26, 19³⁰, Vogtlandhalle Greiz



vierland



Die Vogtland Philharmonie wird mitfinanziert aus Haushaltsmitteln der Freistaaten Thüringen und Sachsen, der Landkreise Greiz und Vogtlandkreis, der Städte Greiz und Reichenbach, durch den Kulturraum Vogtland-Zwickau und unterstützt durch ihren Förderverein sowie zahlreiche Partner und Sponsoren.

SPARKASSE VOGTLAND

ERLEBNIS. VIELFALT. ENGAGEMENT.

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Vogtland



sparkasse-vogtland.de

Antonín Dvořák (1841–1904)

Violoncellokonzert Nr. 2 h-Moll op. 104

42'

- I. *Allegro*
- II. *Adagio, ma non troppo*
- III. *Finale. Allegro moderato*

Pause

Franz Schmidt (1874–1939)

Sinfonie Nr. I E-Dur

45'

- I. *Sehr langsam. Sehr lebhaft*
- II. *Langsam*
- III. *Schnell und leicht*
- IV. *Lebhaft, doch nicht zu schnell. Sehr lebhaft*





Antonín Dvořák

Antonín Dvořák (1841–1904) wurde in einem Dorf nördlich von Prag als erstes von acht Kindern eines Metzgers und passionierten Zitherspielers geboren. Entgegen früherer Ansichten, Antonín Dvořák hätte ebenfalls Metzger werden sollen – der angebliche Gesellenbrief wurde 1987 als Fälschung entlarvt! –, förderten seine Eltern die musikalische Ausbildung ihres Sohnes. Ab 1857 wirkte Dvořák als Bratscher im Prager Cäcilienverein mit, in dem er erstmals Kompositionen Wolfgang Amadeus Mozarts (1756–1791), Ludwig van Beethovens (1770–1827) und Felix Mendelssohn Bartholdys (1809–1847) kennen lernte. Auch mit Werken von Robert Schumann (1810–1856) und Richard Wagner (1813–1883) kam er so in Berührung. Er erlebte 1858/59 Franz Liszt (1811–1886) und Hans von Bülow (1830–1894) als Dirigenten sowie Clara Schumann (1819–1896) als Pianistin.

Im 19. Jahrhundert gehörte Böhmen noch zum Österreichischen Kaiserreich. Doch auch dort bildeten sich nationale Bewegungen, die nicht nur politisch, sondern auch auf den verschiedenen Gebieten der Kunst nach ähnlichem suchten, wie kurz zuvor Carl Maria von Weber (1786–1826) mit seinem *Freischütz* in Dresden. Tatsächlich erwies sich die Oper als das Medium, in dem sich der tschechische Nationalismus schließlich Bahn brach. Während Napoleons (1769–1821) Niederlagen als Katalysator für nationalistische Bestrebungen in den deutschsprachigen Gebieten und in Russland dienten, waren es für den tschechischen und ungarischen Teil des Österreichischen Kaiserreiches dessen Niederlagen im italienischen Einigungskrieg 1859. Bereits 1862 wurde in Prag das tschechische Nationaltheater errichtet, wenn auch bis 1881 noch als Provisorium. Als prägendster Opernkomponist wirkte dort Bedřich Smetana (1824–1884). Dessen *Die verkaufte Braut* (*Prodaná nevěsta*, 1866) und *Libussa* (*Libuše*, 1881) sowie der Zyklus sinfonischer Dichtungen *Mein Vaterland* (*Má vlast*, 1882) begründeten die tschechische Kulturidentität.

Als Mitglied einer Prager Tanzkapelle spielte Dvořák anschließend in Gaststätten und auf Bällen, bevor er 1862 Solobratscher im Prager Theaterorchester wurde. Dort gehörten deutsche, französische und v. a. italienische Opern zum Repertoire, bevor mit dem neuen Dirigenten Bedřich Smetana ab 1866 auch

tschechische und weitere slawische Werke auf den Programmen standen. Wagner höchstselbst dirigierte 1863 mehrere Konzerte mit Auszügen aus seinen Musikdramen, in denen Dvořák ebenfalls als Bratscher beteiligt war. Erst als er 1871 aus dem Orchester ausgeschieden war, trat Dvořák auch als Komponist öffentlich in Erscheinung. In Wien bewarb er sich um ein staatliches Stipendium für mittellose Künstler, das er fünf Mal hintereinander erhielt. In der Auswahlkommission saß u. a. Johannes Brahms (1833–1897), der Dvořák begeistert förderte. Als Auftragswerk entstanden die bis heute beliebten *Slawischen Tänze* op. 46, die Dvořák sprichwörtlich über Nacht berühmt machten und ihm den Weg auf die internationalen Konzertpodien ebneten.

Diese Erfolge im europäischen Ausland und in den USA sorgten wiederum in seiner Heimat zu Anerkennung, (Ehren-)Ämtern, Kompositionsaufträgen und allerhand Ruhm. Es folgten Ehrendoktorwürden sowie Professuren in Prag und in den USA, wo er seine berühmte 9. Sinfonie e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“ komponierte, mit der er als ausgewiesener Nationalkomponist nichts weniger als eine von der europäischen Kunstmusik emanzipierte nationale amerikanische Musikkultur begründen helfen sollte. Der Posten des künstlerischen Direktors und Kompositionsprofessors am New Yorker National Conservatory of Music waren wohl genauso verlockend gewesen, wie das hochdotierte Gehalt, das er dort bekam. Auf einer Reise durch Böhmen und Mähren verabschiedete sich Dvořák mit mehr als 40 Konzerten von seinen Freunden und von seinem Publikum. Sollte der Aufbruch ohne Wiederkehr sein? Jedenfalls bestieg er am 15. September 1892 in Bremen das Dampfschiff „Saale“, das ihn gemeinsam mit seiner Familie in neun Tagen nach New York brachte.

Dvořák reiste 1892 in jene Neue Welt, die genau 400 Jahre zuvor von Christoph Kolumbus (1451–1506) entdeckt worden war. Als seien die Erwartungen an den Komponisten aus Prag nicht schon hoch genug gewesen, wurde die Messlatte im Rahmen seiner Begrüßung in New York schier unüberwindbar hoch gehängt: Dvořák „may help add the new world of music to the continent which Columbus found“ (Er „solle helfen, die neue Welt der Musik auf den Kontinent zu bringen, den Kolumbus entdeckt hat“.). Anfänglich schien Dvořák die große Last zu spüren, doch schon nach kurzer Zeit klang er optimistisch, dieser Aufgabe gewachsen zu sein: „Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich der neuen, selbständigen Kunst weisen, kurz, eine nationale Musik schaffen! [...] Es ist gewiß eine große und hehre Aufgabe für mich und ich hoffe, daß sie mir mit Gottes Hilfe gelingen wird. Anregung gibt es hier genug und genug.“ Das Ergebnis war die 9. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“, die am 16. Dezember – dem vermeintlichen Geburtstag Beethovens – des Jahres 1893 in der Carnegie Hall in New York uraufgeführt worden ist und bis heute zu einem Meilenstein der Musikgeschichte zählt.



Doch so groß die Erfolge in den USA waren, sie konnten das wachsende Heimweh und die größer werdende Sehnsucht nach einem ruhigen Ort zum Komponieren nicht verdrängen. Im April 1895 verließ Dvořák Amerika und ließ sich nicht überreden, wiederzukommen. In nicht einmal drei Jahren hatte er es jedoch geschafft – maßgeblich mit der 9. Sinfonie – Musik zu schaffen, die die Amerikaner als amerikanisch wahrnahmen. Dvořák hatte dem Schmelztiegel der Kulturen jenseits des Atlantiks eine sich in der Kunst widerspiegelnde nationale Identität verschafft. Darauf sind die Amerikaner bis heute stolz – ungeachtet dessen, dass es keine eigene Leistung war, sondern wie so oft erst jemand aus dem ‚alten Europa‘ kommen musste, um ihnen zu zeigen, wie das geht. Dass Dvořák beweisen konnte, für eine solche Aufgabe der beste Mann gewesen zu sein, brachte ihm endgültig einen Platz in der 1. Liga der Musikgeschichte ein, der bis heute kein bisschen verblasst ist – weder westlich noch östlich des Atlantiks.

Als Dvořák nach Europa zurückkehrte, hatte er ein fast fertiges neues Werk im Gepäck. Von November 1894 bis Februar 1895 schrieb er in New York sein **Violoncellokonzert Nr. 2 h-Moll op. 104**, dessen Schluss er im Juni 1895, als er wieder in der Heimat war, nochmals revidierte. Eigentlich mochte Dvořák das Violoncello gar nicht, bezeichnete es einst sogar als „ein Stück Holz, das oben



kreischt und unten brummt“. Sein erster Versuch eines Konzertes für dieses Instrument blieb 1865 unvollendet, wird aber heute dennoch als Nr. 1 gezählt. Das große Heimweh, das Dvořák in Amerika bald überkam, konnte er wohl am besten mit diesem als „männlich“ und „gefühlstränktem“ Instrument zum Ausdruck bringen. So liest man in der Literatur in Bezug auf die Solo-Stimme dieses Werks u. a. von „sehnsuchtsvollen, wie von Tränen erbebenden und durchwärmten Melodien“ – singt hier also die Seele des in Amerika unglücklich gewordenen Böhmen höchstselbst?

Der Auslöser für die Komposition des Cellokonzertes ist als Anekdote überliefert: 1893 hat Dvořák die Niagara-Fälle (großes Bild oben) besichtigt. Nachdem er anfänglich wie hypnotisiert gewesen sein soll, habe er anschließend begeistert ausgerufen: „Herrgott, das wird eine Symphonie in h-Moll!“ Zur Sinfonie kam es nicht, aber sein Konzert für Violoncello steht in ebenjener Tonart. Die Revision des Schlusses nahm Dvořák vor, als die Schwester seiner Frau, Josefine Kaunic, gestorben war. Dvořák war einst in die hervorragende Schauspielerin verliebt. Da seine Liebe unerwidert blieb, heiratete er Josefines Schwester, war ihr aber danach ein Leben lang in enger Freundschaft verbunden. Nach ihrem Tod am 27. Mai 1895 arbeitete Dvořák Teile seines bekannten Liedes *Lasst mich allein* aus Opus

82 in sein Violoncellokonzert ein, das Kaunic nachweislich sehr mochte. Insofern bestand Dvořák mit Nachdruck darauf, dass niemand am Ende des Werks – wie es in der Konzertpraxis üblich war und ist – eine virtuose Solo-Kadenz spielen solle, um das Gedenken an die liebe Freundin nicht zu stören.



Franz Schmidt

Der als ‚letzter österreichischer Sinfoniker‘ apostrophierte Komponist **Franz Schmidt** (1874–1939) ist heute dem breiten Publikum nicht mehr bekannt. Schlagartig machte der in Preßburg (damals Ungarn) geborene und seit 1896 als Cellist im Wiener Hofopernorchester – das heutige Wiener Staatsoperenorchester, aus dem sich die Wiener Philharmoniker formieren – tätige Musiker auch als Komponist einen Namen: Am 16. Dezember 1900 wurde ihm von der „Beethoven-Stipendium-Stiftung“ der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien einstimmig der erste Preis für seine **Sinfonie Nr. 1 E-Dur** zugesprochen. Dennoch dauerte es noch bis Januar 1902, bis das preisgekrönte Werk unter Leitung des Komponisten seine Uraufführung erlebte, die sowohl von der Presse als auch vom Publikum vorwiegend positiv aufgenommen

worden ist. Fortan komponierte Schmidt zahlreiche Werke.

Bis heute versucht die Musikwissenschaft, Franz Schmidt als Persönlichkeit und als Phänomen in seiner Gänze zu begreifen. Als Sohn eines Speditionsunternehmers lag eine musikalische Karriere nicht unbedingt auf der Hand. Nach erstem Klavierunterricht bei seiner Mutter machte sich jedoch ein außerordentliches Talent bemerkbar. Schnell reifte Schmidt zu einem ‚Wunderkind‘ und wurde sogar von Erzherzogin Isabella (1856–1931) gefördert. Nachdem sich Schmidts Vater einer Betrugsaffäre schuldig gemacht hatte, musste er als Lehrer seinen Lebensunterhalt bald selbst verdienen. Dennoch gelang es ihm, am Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien aufgenommen zu werden und Violoncello zu studieren. Am Ende seines Studiums, das er 1896 mit Auszeichnung abschloss, wurde er ins Wiener Hofopernorchester und bei den Wiener Philharmonikern aufgenommen, wo er u. a. unter der Leitung von Gustav Mahler (1860–1911) tätig war – insofern spannt sich ein Bogen aus dem letzten Sinfoniekonzert der vergangenen Spielzeit zum heutigen Auftakt der neuen Konzertreihe.

Es ist überliefert, dass Schmidt über herausragende Fähigkeiten verfügte. Er hatte nicht nur ein absolutes Gehör und spielte meisterhaft Cello sowie Klavier, sondern er hatte eine Gabe, zu der nur ganz wenige Musiker fähig waren: Er konnte sich Sinfonie- und sogar Opernpartituren zahlreicher Komponisten der-

artig präzise merken, dass er sie mühelos auswendig am Klavier vorgespielt hat. Das zeugt von einer derartig umfassenden musikalischen Auffassungsgabe, die es bis heute schwierig macht, Schmidts Musikalität in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Denn hinzu kommt, dass er sich in keine Schublade stecken lässt. Schmidt beschäftigte sich sowohl mit allen Epochen der Musikgeschichte als auch mit den diversen Strömungen der zeitgenössischen Musik, die am Beginn des 20. Jahrhunderts so vielfältig und mitunter gegensätzlich war, wie nie zuvor. Insofern darf es nicht verwundern, wenn Schmidt einerseits als ein Nachfolger Franz Schuberts (1797–1828) als klassischer Sinfoniker gesehen wird und andererseits von Arnold Schönberg (1874–1951) dafür bewundert wurde, dass er mit seinen Kompositionen die Grenzen der Tonalität nicht nur auslotete, sondern mitunter auch überschritt. Sein wohl größtes Werk ist das Oratorium *Das Buch mit sieben Siegeln*, dem die Offenbarung des Johannes zugrunde liegt.

Begonnen hat Schmidts Komponisten-Karriere jedoch tatsächlich mit seiner 1. Sinfonie. Gefragt, warum er keine Kammermusik komponiere, erklärte Schmidt: „Weil ich innerlich nur große symphonische Musik höre“. Sein großartiges Gedächtnis und seine enorme musikalische Auffassungsgabe kehrten bei Schmidt den üblichen Schaffensprozess um: Die meisten Komponisten erarbeiteten sich ihr Handwerk über die Kammermusik hin zur sinfonischen Form. Bei Schmidt stehen sinfonische Werke am Anfang des Œuvres, bevor er später auch kammermusikalische Werke komponierte. Doch auch da besteht die Besonderheit, dass seine Orgel- und Kammermusikwerke sowie zahlreiche instrumentale Passagen seiner Opern und Oratorien völlig untypischerweise einem sinfonischen Denkmuster entspringen.

Die beruflichen Erfolge – Schmidt wurde mittlerweile zum Professor berufen – wurden getrübt von privaten Problemen. Nachdem er kurz nach dem Gewinn des Beethoven-Preises für seine 1. Sinfonie seine Jugendliebe Karoline Perssin (1878–1942) geheiratet hatte, zeigte sich jedoch bei ihr bald eine Geisteskrankheit, weswegen sie ab 1919 in einer Heilanstalt lebte. Im Jahr 1942 wurde sie von den Nazis im Rahmen des Euthanasie-Programms ermordet. Auch den Tod seiner Tochter hatte Schmidt zu verkraften und komponierte für sie seine 4. Sinfonie in Form eines Requiems. Das Komponieren und das Unterrichten wurden für Schmidt zunehmend wichtiger als der Orchesterdienst, zumal er sich in der Hierarchie zurückgesetzt fühlte. War er anfangs so etwas wie Mahlers Lieblings-Cellist und spielte zahlreiche Soli, saß er später nur noch an den hinteren Pulten. Ab 1911 gab er seine Orchestertätigkeit nach und nach auf und konzentrierte sich nur noch auf das Komponieren und Unterrichten. In seiner Autobiografie berichtet Schmidt zudem, dass eine Dame während einer Soirée ihm einmal gesagt habe, dass er „leider kein professioneller Künstler sei“, sondern „nur ein Orchestermusiker“. Auch das mag ihn dazu bewogen haben, kein Orchestermusiker mehr sein zu wollen.

Text: Michael Pauser



Philipp Schupelius ist ein vielfach ausgezeichnete junger Cellist, der sein Publikum als Solist und Kammermusiker bereits auf zahlreichen europäischen Bühnen begeisterte. Classic FM wählte ihn im März 2024 unter die 30 spannendsten Nachwuchsmusiker der Welt. Mit Leidenschaft widmet er sich besonderen Konzertformaten, Themenkonzerten und der Verbindung verschiedener Kunstformen in einem Konzerterlebnis. Ermöglicht durch das Sodalitas-Patronat studiert er derzeit an der Kronberg Academy bei Wolfgang

Emanuel Schmidt. Zuvor wurde er von Ulrich Voss unterrichtet, erhielt wichtigen Rat bei Justin Pearson, Daniel Hope und Anssi Karttunen sowie durch die Teilnahme an der Menuhin String Academy in Gstaad bei Ivan Monighetti im Jahr 2018. In Meisterkursen konnte er u. a. mit Lynn Harrell, Wolfgang Boettcher, Jens Peter Maintz, Daniel Geiss und Frans Helmerson arbeiten. Seit 2020 unterstützt ihn außerdem die Hoelzer v. Borckeschen Musikstiftung. Er war Stipendiat der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und der Jürgen-Ponto-Stiftung. Bereits 2018 erhielt er ein Stipendium der Kronberg Academy. Seit Oktober 2021 spielt er gemeinsam mit dem Pianisten Ron Huang für Yehudi Menuhin Live Music Now Berlin.

2017 debütierte er mit den Bergischen Symphonikern und Tschairowskys *Roko-ko-Variationen* in einem vom WDR übertragenen Konzert. Seitdem trat er solistisch und als Kammermusiker auf zahlreichen europäischen Bühnen auf. Im Herbst 2023 spielte er das Festkonzert zum 50. Todestag Pablo Casals' im Beethovenhaus in Bonn. Mit Daniel Hope (Violine) und Philip Dukes (Viola) spielte er u. a. beim Schleswig-Holstein-Musikfestival. 2024 spielte er dort die Premiere des eigens für ihn und den Percussionisten Leon Lorenz von Fazil Say komponierte Werk *For the children*.

Bereits mit 17 Jahren wurde Philipp Schupelius mit dem „Discovery Award“ der International Classical Music Awards (ICMA) ausgezeichnet. Im Oktober 2022 erhielt er den Boris Pergamenschikow Grant und im gleichen Monat den Fanny-Mendelssohn-Förderpreis. Außerdem wurde er Ende 2021 mit dem First Great Award des Manhattan Music Competition und 2022 mit der Silbermedaille des Eurovision Young Musicians Contest ausgezeichnet. Er ist mehrfacher erster Bundespreisträger von Jugend musiziert.

Philipp Schupelius wird gefördert durch die GVL und den Deutschen Musikwettbewerb, ein Projekt des Deutschen Musikrats



Deutscher
Musikwettbewerb
DEUTSCHER MUSIKRAT



Gesellschaft zur
Verwertung von
Leistungsschutzrechten



Florian Ludwig lehrt seit 2015 als Professor für Orchesterleitung an der Hochschule für Musik in Detmold. Er durchlief nach seinem Studium in München bei Hermann Michael eine klassische Kapellmeisterlaufbahn, die ihn an verschiedene deutsche Stadttheater führte. Nach Positionen am Nationaltheater Mannheim und am Theater Bremen gelang es ihm von 2008 bis 2017 als Generalmusikdirektor in Hagen, die Bekanntheit und Beliebtheit des Orchesters regional und überregional deutlich zu steigern.

Seine Programmgestaltung sowie die künstlerische und stilübergreifende Weiterentwicklung des Orchesters wurden 2014/15 vom Verband der Deutschen Musikverleger mit dessen Preis für das beste Jahresprogramm aller Orchester im deutschsprachigen Raum ausgezeichnet. Dabei wurden sowohl die außergewöhnliche Bandbreite des Repertoires gelobt, das alle Epochen der klassischen Orchestermusik und auch Crossoverprojekte mit Bands aus dem Jazz-, Rock- und Popbereich umfasste, als auch besondere Konzertformate, in die er auch Kabarettisten wie Jochen Malmsheimer und Schauspieler wie Dominique Horwitz einbezog. Von 2020 bis 2022 war er interimistisch Generalmusikdirektor des philharmonischen Orchesters Gießen und des Stadttheater Gießen und brachte dort während der Pandemie einen weithin beachteten Tristan zur konzertanten Aufführung.

Er leitete eigene Produktionen an den Wuppertaler Bühnen, der Volksoper Wien und am Staatstheater Braunschweig und ist gern gesehener Gastdirigent beim MDR Sinfonieorchester Leipzig, der Württembergischen Philharmonie Reutlingen, den Bremer Philharmonikern und den Münchner Symphonikern. Ferner dirigierte er u. a. das Tonhalle-Orchester Zürich, die Kammerakademie Potsdam, das Sinfonieorchester der Stadt Kuopio in Finnland und das Kaunas-Sinfonieorchester in Litauen. Seit 2019 verbindet ihn eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Kammeroper in Rheinsberg.

Seit der Spielzeit 2025/2026 ist Florian Ludwig Chefdirigent der Vogtland Philharmonie.

Vogtland Philharmonie®

GREIZ • REICHENBACH

ORCHESTERBALL

DES FÖRDERVEREINS DER VOGTLAND PHILHARMONIE GREIZ/REICHENBACH e. V.

MIT MARK KELLER

NEUBERINHAUS
REICHENBACH

17.10.26 19 Uhr

Kapellmeister
Simon Edelmann / Dirigent

Tanz auf der Bühne mit
Jasmin Graf & Band

Mercedes-Lounge mit dem
SEVENHEAT-Duo & Swing, Jazz & Rock

Tickets:
Kulturinformation Reichenbach, Markt 5
03765-3259240 • neuberinhaus.reservix.de

ICH BIN
PHIL



VOGTLAND
PHILHARMONIE
FÖRDERER

www.wir-sind-phil.de



Mercedes-Benz
Reißmann

Fleischerei
Schaller



EVGREIZ



Czerwenka Finanz & Kollegen OHG

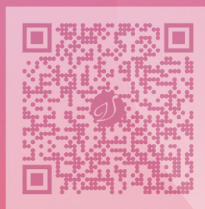


**Lust an
Zukunft**
Das Miteinander
mitgestalten

Mensch, mach mit

dm fördert rund 3.000 lokale Initiativen, die
Zukunft gestalten – und wir sind eine davon

**Stimme vom 1.-24.9.2026 im Markt oder
online unter lustanzukunft.de für uns ab**



Im dm-Markt Lengenfelder Str. 3, Reichenbach i. V.

Für unser Projekt



BTHVN #9

Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 9 mit der Vogtland Philharmonie



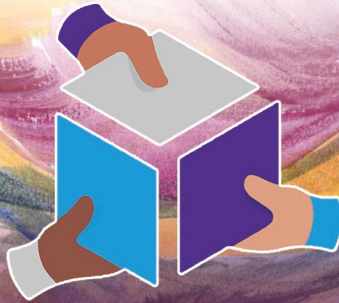
Ludwig van

Beethoven

Sa, 03.10.26, 18⁰⁰, Greiz, Stadtkirche St. Marien
So, 04.10.26, 17⁰⁰, Neustadt Orla, Stadtkirche St. Johannis
TICKETS in vielen bekannten VVK-Stellen und bei EVENTIM

WIE VIEL FARBEN HAT DIE WELT

Benefizkonzert für den Diakonieverein Carolinenfeld 



Eva Wetzel / Violine • Mitwirkende der Carolinenschule • Simon Edelmann / Dirigent
Do, 08.10.26, 17³⁰, Greiz, Stadtkirche St. Marien
• Eintritt frei • Spenden erwünscht •

2. SINFONIEKONZERT

- Bacewicz Ouvertüre • Paganini Violinkonzert Nr. 1 D-Dur
- Brahms Sinfonie Nr. 2 D-Dur



Maria-Elisabeth Lott Violine • Florian Ludwig Dirigent
Mi, 14.10.26, Reichenbach, Neuberinhaus 03765-12188, Reservix
Fr, 16.10.26, Greiz, Vogtlandhalle 03661-62880, Eventim
Einführung 18⁴⁵ • Beginn 19³⁰ • nächstes Konzert: 13. & 18.11.26

GALA DER OPERETTE

u. a. mit **Andrea Chudak** Sopran & **Tobias Hagge** Bariton



Mi, 28.10.26, 15³⁰, Reichenbach, Neuberinhaus 03765-12188

Do, 29.10.26, 14³⁰, Plauen, Festhalle 03741 2912444

So, 01.11.26, 15⁰⁰, Greiz, Vogtlandhalle 03661-61880

naumann.classiX

„Eine kleine Nachtmusik“

Ein besinnliches Vorweihnachtskonzert im Kerzenschein
mit Melodien von Vivaldi, Mozart, Manfredini, Pachelbel u. a.



Do. & Fr., 26. & 27.11.26, 19³⁰, Greiz, IOarium (Naumannstraße 10)

Tickets: Tourist-Info Greiz (03661-689815), ioarium.deltickets

Nur 5 € für Schüler (nur vor Ort möglich,) sonst ab 16 €

MARK KELLER

und Vogtland Philharmonie

*Songs
Of My
Life*

Ja, lang ist's nimmer hin...



16.12.²⁶ Chemnitz • 22.05.²⁷ Erfurt • 30.05.²⁷ Glauchau

01.06.²⁷ Leipzig • 05.06.²⁷ Zeulenroda • 06.06.²⁷ Markneukirchen

20.06.²⁷ Dresden • 27.06.²⁷ Suhl • 03.09.²⁷ Oberlungwitz

Infos: v-ph.de • Tickets: Eventim



follow us



like us



watch us



rate us

